

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frk. 1/2-jährlich. — Buchstaben und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

## Inserate

Die 6-spaltige Beizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaertner & Bogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augenfeld & Emrich Lepner, J. Damberg, Heinrich Schaefer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 284.

Mittwoch, 18. Dezember 1901.

XXII. Jahrgang

## Die Pensionsrechte der Staatsbeamten in Rumänien.

Von L. Colescu.

Chef des statistischen Amtes im Domänenministerium.

Bukarest, am 17. Dezember.

Die rumänischen Staatsfinanzen sind heute in eine Periode der Gefundung und der Kräftigung getreten. Die ökonomische Krise, welche Rumänien im Jahre 1899 heim suchte, hatte einige gute Folgen; sie lenkte unter Anderem auch die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise des Landes auf den Abgrund, in welchen die Staatsfinanzen glitten. Einige Jahre reichlicher Ernte, das Hervortreten einiger neuer Reichthümer des rumänischen Bodens, die Eröffnung und reichliche Ausnützung eines unbegrenzten Creditdes des Auslandes, Alles dies trug, hauptsächlich im letzten Jahrzehnt des abgelaufenen Jahrhunderts, zu einer außer gewöhnlichen Steigerung der Ausgaben des Staates bei. Man achtete aber nicht darauf, daß dieselbe nicht gleichzeitig und im gleichen Verhältnisse von einem Wachsen der wirklichen und dauernden Einkünfte begleitet war. Wenn wir, was richtig ist, eine beträchtliche Erhöhung der Staatseinnahmen beobachteten, so ist es nicht weniger wahr, daß der größte Theil der Ausgaben, insbesondere der großen Ausgaben, durch außerordentliche Credite bedeckt, durch die Erträgnisse der im Auslande aufgenommenen öffentlichen Anleihen bestritten wurde. Das Zusammentreffen des landwirtschaftlichen Zusammenbruches des Jahres 1899 mit der kritischen finanziellen Lage Europas hatte die Sperrung des Staatscreditdes zur Folge. Bei Aufnahme des letzten Anlehens von 175 Millionen Francs, welches die, die Finanzen Rumäniens in besorgnißerregender Weise bedrohende schwebende Schuld zu decken bestimmt war, nahm die Regierung die Pflicht auf sich, dieses Darlehen innerhalb fünf Jahren zu berichtigen und nicht mehr den auswärtigen Credit anzurufen. Jetzt sah man, welches Mißverhältnis thatsächlich zwischen dem Erträgnis der sicheren Einkünfte des Landes und den außerordentlichen Auslagen bestand, die aufhöhen mußten, weil sie nicht mehr bedeckt werden konnten!

Die Aufdeckung dieser kritischen Lage gebot neue Verhaltensmaßregeln in der Verwaltung der rumänischen Finanzen, einerseits die Einschränkung der öffentlichen Ausgaben bis zur strengsten Nothwendigkeit, d. h. bis zur Grenze der Aufrechthaltung der Dienste und Einrichtungen des Staates, ohne diese zu desorganisiren, andererseits die Schaffung neuer finanzieller Hilfsquellen durch systematische Ausnützung der Reichthümer des Landes, durch eine gerechtere und rentablere Vertheilung der Steuern. Und es ergab sich die natürliche Schlussfolgerung, daß die Feststellung des Staatsbudgets auf das Prinzip basirt werden muß, daß die Aus-

gaben nur aus den ordentlichen und sicheren Einkünften des Landes zu decken sind, ohne mehr den öffentlichen inländischen oder ausländischen Credit in Bewegung zu setzen.

In dem rumänischen Ausgabenbudget nehmen die Pensionen einen recht ansehnlichen Platz ein. So finden wir, wenn wir das Finanzjahr 1899—1900 in Betracht ziehen, daß die Auslagen für Auszahlung der Pensionen der civilen, kirchlichen und militärischen Staatsangestellten die Höhe von 14,841.142 Frs. erreichten. Durch das folgende Budget wurden für Pensionenzahlungen Credite von 17,122.000 Frs. bewilligt und sie wuchsen im Laufe der Verwendung um etwa 500.000 Frs. Endlich wurden im Budget dieses Jahres für die Pensionen Credite von 18,165.000 Frs. gewidmet, und nach der jüngsten Versicherung des Finanzministers ist mit Sicherheit die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Staatsubvention, um den auf Grund der geltenden Gesetze konstatirten Rechten Genüge thun zu können, vorauszusetzen. Nun sind aber bei einem Totalbudget von 218,500.000 Frs., mit denen nach dem letzten Ausweise die allgemeinen Staatsausgaben beziffert wurden, die für die Pensionen in Anspruch genommenen Beträge sehr ansehnlich und um so besorgnißerregender, als die für die Pensionen in Rechnung gestellten Einkünfte abzunehmen beginnen, während die Ausgaben gewachsen sind und noch in bedeutendem Maße wachsen werden.

Deshalb und insbesondere angesichts der von den Regierungskreisen des Landes verfolgten Absicht, die Ausgaben sowohl jetzt als auch für die Zukunft nach Maßgabe der wirklichen Spezialeinkünfte einzuschränken, zeigt sich die Finanzwelt durch das beträchtliche Fortschreiten der Ausgaben beunruhigt, welche die Pensionen alljährlich erfordern.

Diese Wirkung hat die Gesetzgebung, welche derzeit die Pensionsrechte der Staatsbeamten regelt, verschuldet. Eine radikale und wesentliche Reform dieser Gesetzgebung drängt sich auf, ja sie wurde schon in der letzten außerordentlichen Session der gesetzgebenden Körper angekündigt.

## Deutsches Reich.

### Polendemonstrationen an der Berliner Universität.

Zu einer lärmenden Polendemonstration ist es am 11. Dezember in der Berliner Universität gekommen. Als Prof. Dr. Schiemann, der über „die Polenfrage im 19. Jahrhundert“ lief, sein Auditorium betrat, begannen die ungewöhnlich zahlreich anwesenden polnischen Studenten zu johlen und zu pfeifen, so daß an einen Beginn der Vorlesung nicht zu denken war. Sie schienen mit ihren Protesten der Meinung Ausdruck geben zu wollen, daß Prof. Dr. Schiemann sein Thema nicht unparteiisch behandle. Die

deutschen Studenten verhielten sich musterhaft; erst als Prof. Schiemann mehrfach vergebens zu sprechen versucht hatte, protestirten sie energisch und drohten mit thätlicher Gegenwehr, falls die Polen nicht Ruhe hielten. Schließlich zogen die Demonstranten, 30 bis 40 an der Zahl, ab, und die Vorlesung konnte ihren Anfang nehmen. Die anwesenden Offiziere hatten sich jeder Kundgebung enthalten. — Im Anschluß an diese Vorgänge wird uns weiter berichtet: Gelegentlich seiner Schilderung der polnischen Bewegung in den dreißiger Jahren erwähnte Professor Schiemann vor einigen Wochen eine Verschwörung, deren Theilnehmer sich eidlich zum politischen Mord verpflichtet hatten. Diesen Eid bezeichnete er als „ruchlos.“ Bald darauf erhielt er ein anonymes Schreiben, das, wie er beim Beginn seiner nächsten Vorlesung bemerkte, auf diese Aeußerung „in der anonymen Schreiben eigenen höflichen Ari“ Bezug nahm, und die Unterschrift trug: „Ein treuer Bürger des Deutschen Reiches.“ Professor Schiemann meinte, daß dieses Schreiben kein Deutscher verfaßt haben könnte, und ging dann dazu über, seine von dem Anonymus beanstandete Auffassung sachlich zu begründen.

### Die Bekämpfung des Anarchismus.

Die von Rußland und Deutschland eingeleitete Aktion bezüglich des Anarchismus, welche eine Frucht des zwischen den Herrschern der beiden Staaten bei der Zusammenkunft in Danzig gepflogenen Unterredungen bildet, ist in der Weise erfolgt, daß die Kabinete von Peterburg und Berlin gleichzeitig identische Noten an die Regierungen einer Reihe von Staaten ergingen, in welchen eine gemeinsame Bekämpfung der anarchistischen Gefahr, und zwar hauptsächlich auf dem Wege präventiver Vorkehrungen ange regert wird. Ueber das von dem Meinungsaustausche, der gegenwärtig zwischen den Mächten hierüber im Zuge ist, zu erwartende Ergebnis glaubt man, obgleich von mehreren Seiten auch schon die Einladung Rußlands und Deutschlands mit beifälliger Zustimmung erwidert worden ist, vorläufig vor weitgehenden Hoffnungen warnen zu sollen. Zunächst ist das Moment hervorzuheben, daß die gegenseitige Unterstützung der Staaten hinsichtlich der unablässigen Ueberwachung der anarchistischen Bewegung und die vertrauliche Aufklärung über alle wahrnehmbaren Vorgänge seit der Ernennung des Präsidenten Carnot sich in immer größerem Umfang entwickelt hat, so daß das Maß und die Sorgfalt der administrativen Vorkehrungen in dieser Richtung kaum noch beträchtliche Steigerung erfahren könnten. Was die legislative Vorlage zur Bekämpfung des Anarchismus betrifft, sind keine Anzeichen dafür wahrzunehmen, daß die Schwierigkeiten, die einer Verschärfung der Gesetzgebung bezüglich Verbrechen der bezeichneten Art in den verschiedenen Staaten bisher

## Heuiletton.

### Das Zartgefühl.

Jeder der vielen Bestandtheile, aus denen sich die Nächstenliebe und als deren reife Frucht: das Zartgefühl, zusammensetzt, kann, wenn er nicht sorgsam behütet und in seinen Grenzen scharf und klar festgehalten wird, leicht in ein für den hohen Begriff Mensch erniedrigendes Gegen theil umschlagen. Nichts ist schöner als die Bescheidenheit — wo aber Unmaßung und unverschämtes Wesen ihr entgegen treten, muß schnell der Stolz, die Unnahbarkeit sich an ihre Stelle setzen, wenn nicht das, was bisher als Bescheidenheit erschien, zur lächerlichen Unterwürfigkeit werden soll. Friedrich Nietzsche sagt einmal, man solle sich hüten vor Menschen, die keine Achtung vor dem Persönlichen besitzen. Sei man aber gezwungen, mit ihnen umzugehen, so müsse man ihnen zuvor die Handschellen der Konvenienz anlegen. Und damit giebt der Philosoph uns die allerbeste Erklärung des Begriffs Zartgefühl: Zartgefühl ist die Achtung vor dem Persönlichen im Nebenmenschen.

Wie wir diese Achtung unsern Nächsten gegenüber bethätigen? O, das ist ein langes, vielumfassendes und viel, viel schwierigeres Kapitel, als man es gemeinlich sich vorstellt. Bedeutungsvoll für die Beantwortung dieser Frage ist vor allem der Umstand, daß der Besizende und Machthaber, wenn er das höchste Ziel seiner menschlichen

Vollendung erreichen will, sie sich viel häufiger vorlegen muß, als der Arme und Machtlose. Vielleicht wird er nie damit fertig werden, wenn ihm die Natur nicht mit auf den Weg die Güte gegeben hat, jene Eigenschaft, die nur wirklich großen Menschen zu eigen ist und die sich so sehr unterscheidet von der Gutmüthigkeit des Schwachen, welche ihm und andern gegenüber leicht verderblich werden kann. So zum Beispiel Kindern gegenüber, die ja selbst nur in den seltensten Fällen zartfühlend sind und damit abermals den Beweis liefern, daß das Zartgefühl das Ergebnis langer und sorgfältigster Erziehung ist.

Bisweilen kann und muß sogar das Zartgefühl eine andere, sehr hochstehende Tugend, die Wahrhaftigkeit, zum Schweigen bringen. Denn mit vollem Recht würde man den gefühllos nennen, der, bei einem franken, elenden Menschen einretend, ausriefe: „Um Gotteswillen, sehen Sie schlecht aus!“ Obwohl er doch nur die Wahrheit sagt.

Und da das Rämliche auch für die unmeßbar zahlreichen Schwächen des inneren Menschen gilt, so ist die Uebung des Zartgefühls wahrlich nicht leicht.

Wenn zwei Menschen den Bund fürs Leben eingegangen sind, hört man oft sagen: „Zuerst konnten sie gar nicht recht miteinander auskommen, aber jetzt geht's schon besser, sie haben sich ineinander gefunden.“ Die das aussprechen, ahnen kaum, welch' eine profunde Weisheit sie mit diesem „sie haben sich ineinander gefunden“ neu entdeckt haben. Dieses „Sichineinanderfinden“ ist das Geheimnis aller menschlichen Gesellschaft und Geselligkeit. Und es heißt im Grunde genommen nichts anderes, als: das

Zartgefühl hat sie allmählich gelehrt, ihren Egoismus derartig einzuschränken, daß sie sich gegenseitig nicht mehr oder doch nur noch selten wehe thun. Wenn es in Schillers Glocke heißt: „Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben“, so besteht diese von dem zu einander reißenden Drang der Leidenschaft nicht mehr unterstützte Liebe zum großen Theile aus dem Zartgefühl, das uns gewisse, den andern beeinträchtigende Gewohnheiten aufgeben heißt und oben drein eine thatkräftige Antheilnahme an dem Wohl und Wehe des andern von uns fordert.

Wo aber ist nun die dem Zartgefühl gezogene Grenze?

Wenn die Menschen nicht so sehr unterschieden wären in solche, die Kraft, und andere, welche Güte besitzen, so wäre die Grenze für das Zartgefühl leichter zu bestimmen. Leider ist es nur zu wahr, daß diejenigen, welche sich im Besitz solch köstlicher Eigenschaft befinden, von ihren Mitmenschen oft in schamloser Weise ausgebeutet und mißbraucht werden. Man bewundert sie wohl, aber oft ist auch das nicht einmal der Fall, und der Zartfühlende wird verspottet und verhöhnt. Sich dadurch zur Roheit bekehren zu lassen, wäre so falsch, als wolle man unter nackten und den Europäer verlachenden Wilden nun auch schnell seine Kleider ausziehen. In solchen Situationen ist es gut, sich mit einem Ausblick in die Zukunft den Augenglid so zu vergegenwärtigen, wo die Rothen und feilisch Häßlichen so sehr in Minderzahl sein werden, daß sie den Bekennern des Zartgefühls nichts mehr anhaben können, sondern sich ihnen fügen müssen.

entgegengestanden, in der Zwischenzeit sich verringert hätten. Es würde sich in erster Linie um eine unzuweilige Umschreibung der Begriffe „anarchistische Verbrechen“, d. h. um die Entscheidung der Frage handeln, ob bloß Thaten dieser Art, beziehungsweise Vorbereitungen zu denselben, oder auch das Bekenntniß zu anarchistischen Tendenzen und die propagandistische Thätigkeit für diese Lehre als Verbrechen der bezeichneten Art zu betrachten und zu ahnden sind. Nach den Wahrnehmungen, die seit Beginn der Bemühungen zur Herbeiführung eines engeren Zusammenchlusses der Staaten gegenüber der anarchistischen Bewegung gemacht wurden, und im Hinblick auf den Umstand, daß diejenigen Staaten, die von dem Treiben der Anarchisten bisher nur geringe oder gar keine Belästigungen peinlicher Art erlitten haben, der Eifer zum gemeinsamen Kampfe gegen diesen Feind naturgemäß minder lebhaft ist als anderwärts, wäre er zumindest übereilt, die allgemeine Behandlung des theoretischen Anarchismus als Verbrechen zu erwarten.

**Aus Bulgarien.**

Die gestrige Sitzung der Sobranje war eine sehr stürmische. Von allen Bänken wurden heftige Zurufe laut. Es sprachen die Minister Danoff, Sarafoff, Dubstanoff und Belinoff, welche alle die schlimme finanzielle Lage des Fürstenthums hervorhoben und die Gründe entwickelten, welche der Regierung die Abschließung der Anleihe diktiert haben. Vor Schluß der Sitzung sagte der Ministerpräsident Carabeloff, daß die Banken den Termin für die Vortirung der Anleihe zweimal verlängert haben, und daß der Delegirte der Banken, angesichts des Umstandes, daß die Opposition durch ihre Obstruktion die Vortirung verhindert hat, auf die Realisirung der Anleihe verzichte. Carabeloff erklärte, daß das Ministerium demissioniren werde, da es nicht an der Spitze der Geschäfte in dem Augenblicke stehen wolle, wo Bulgarien in Bankrott geräth. Gerüchtwiese verlautet, daß der Fürst mit der Neubildung des Kabinetts abermals Carabeloff betrauen werde.

Die Thatfache, daß die Banque de Paris und die Banque des Pays-Bas angezogen des Widerstandes in der Sobranje ihr Wort zurückgezogen haben, hat in Sofia kolossales Aufsehen erregt. Die politische Situation wird als eine sehr ernste angesehen.

**Die Antwort des Königs auf die Adresse der Kammer.**

S. M. der König hat der Kammerkommission, welche Ihm die Adresse der Kammer überbrachte, folgende Antwort ertheilt:

Mein Herr Präsident!

Meine Herren Deputirten!

Die Gefühle der Liebe und Ergebenheit, welche Sie Mir bezeugen, erfüllen Mein Herz mit wahrer Freude; Ich bin ferner glücklich zu sehen, daß die Deputirtenkammer dieselben gesunden Ansichten bewahrt, welche sie zu Beginn dieser Gesetzgebungsperiode an den Tage gelehrt hat.

Die Consolidirung der Finanzen des Staates durch weise und kluge Maßregeln ist heute das Hauptziel, auf welchen wir alle unsere Anstrengungen richten müssen, da unsere Zukunft davon abhängt. Das mit soviel Entschiedenheit aufgestellte Finanzprogramm beginnt schon seine wohlthätigen Früchte zu tragen: eine unbestreitbare Erleichterung macht sich in ökonomischer Richtung bemerkbar, der öffentliche Credit gewinnt immer mehr und mehr seine ehemalige Festigkeit, und das Vertrauen im Auslande sowohl als im Inlande ist wieder im Wachsen begriffen.

Diese erfreulichen Resultate, welche dem Geiste der Selbstverläugnung zu verdanken sind, mit welchem Sie den von Meiner Regierung vorgezeichneten Weg befolgt haben, werden Sie gewiß veranlassen, ohne Zögern bis zur Vollenbung Ihres heilsamen Werkes vorwärts zu schreiten.

Ich danke Ihnen, Meine Herren Deputirten, für die warmen Wünsche, die Sie Mir, der Königin und Meiner

Die Grenze indessen, über die hinaus kraftvolle Abwehr notwendig wird, bestimmen wir selbst am besten, indem wir die uns gegenüberstehende Person betrachten; es giebt arme Menschen, denen — wie Blumen, die lange im finstern Keller gestanden haben, nur Sonne — nur Güte noththut. Es leben aber auch andere, die das wilde blutgierige Faustrecht einer vergangenen Zeit mit in unsere Tage hinübergeworfen zu haben scheinen, die einen jeden mit den Waffen ihrer Rücksichtslosigkeit bedrohen, um Vorteile für sich zu erpressen — solchen Individuen trete man gepanzert mit Unnachsichtlichkeit und Härte gegenüber! Und wenn selbst die Kraft zu solchem Vorgehen fehlt, der rufe die andern auf zur Hilfe!

Ein verhängnisvoller Irrtum wäre es zu glauben, das Zartgefühl sei nur den besitzenden und reicheren Klassen eigen; und vielleicht noch mehr falsch ist die Annahme, jedermann, der Geld und eine gewisse Summe von Kenntnissen besitzt, sei deswegen nun auch selbstverständlich zartfühlend.

Man muß etwas von dem Seelenleben des andern verstehen, wenn man seine kleinen Schwächen schonen, nebenbei aber vielleicht Borurtheile bei ihm ausrotten und ihn eines besseren belehren will.

Und dieser Satz führt uns unmittelbar zu dem wichtigen Kapitel vom Zartgefühl in der Familie. Das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern und umgekehrt wird einigermaßen wenigstens durch die Ehrfurcht und dann durch die Liebe garantiert, aber zwischen Bruder und Schwester, Schwager und Schwägerin, Onkel und Vettern und zwischen Großeltern und Enkeln hören in vielen Fa-

Familie darbringen, und vor Allem für all das, was Sie zur Kräftigung unseres theuern Rumänien thun.

**Parlament.**

Kammer Sitzung vom 14. Dezember 1901.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze des Herrn M. F e r e l y d e eröffnet. Anwesend 95 Deputirte. Der Präsident verliest die Antwort Sr. M. des Königs auf die Adresse der Kammer.

Auf der Tagesordnung die Interpellation des Deputirten F r u m u s c h e a n u über die Ausschließung des Schülers Titu Balanescu aus allen Schulen des Landes. Der Interpellant bespricht den Fall des Schülers Balanescu in T. Jiu, welcher in der humoristischen Wochenschrift „Mosh Teaca“ einen Artikel antireligiösen und antinationalen Inhaltes veröffentlicht hatte. Selbst wenn die Schuld des Knaben eine unbestreitbare wäre, so wäre die verhängte Strafe übertrieben und mit dem liberalen Geiste Rumäniens unvereinbar. Interpellant bittet den Minister die Strafe aufzuheben. — Der U n t e r r i c h t s m i n i s t e r wundert sich über die Bedeutung, welche der Bestrafung eines Schülers beigelegt wird, und bittet, daß er, der für den guten Gang des Unterrichtes verantwortlich ist, nicht gezwungen werde, schlechten Schuljungen Rede zu stehen. Der Unterrichtsminister erklärt dann, daß durch die Ausschließung aus allen Schulen bloß die Eliminirung aus allen Schulen derselben Art zu verstehen sei, und daß er bloß seine Pflicht gegenüber einem konstatirten schweren Fall von Indisziplin erfüllt habe. (Beifall).

Um 3 Uhr 30 Minuten wird die Sitzung geschlossen.

Senats Sitzung vom 15. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 unter dem Vorsitze des Herrn E u g. S t a t e s c u eröffnet. Anwesend 69 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren P. S. Aurelian und C. Stoicescu.

Nach kurzer Debatte wird die Wohlthätigkeitsgesellschaft „Ajutorul“ in Pitesti als juridische Person erkannt. Den Herren Nicolai Sulica in Giurgiu und P. Georgescu in Pitesti, Rumänen aus Siebenbürgen wird die Eigenschaft als rumänische Staatsbürger anerkannt und schließlich Herrn Johann Zalplachta in Bukarest das rumänische Bürgerrecht gewährt. Um viertel vier wird die Sitzung geschlossen.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, am 17. Dezember 1901.

Tageskalender. Mittwoch, 18. Dezember. Prot.: Quatem., Kath.: Quatember, Orthodox.: Sabbas.

Witterungsbericht vom 16. Dezember — 5, zu Mitternacht, + 3, um 7 Uhr Früh, + 6, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 763, Himmel etwas unwölkt. Höchste Lufttemperatur + 10, in Cernavoda niederste 3 — in Bacesti.

Unterhaltungsanzeiger. Heute Abend, Dienstag: N a t i o n a l t h e a t e r: Suprema Forța von Lecca: A t h e n ä u m: Konzert Földesy: B o u l e v a r d - t h e a t e r: Varietes.

Morgen Abend, Mittwoch: Erstes Gastspiel der französischen Sängerin V e l S o r e l in Trabiata.

Vom Hofe. Wir haben bereits gemeldet, daß am 19. 20. und 21. Dezember im Distrikte Vaslui eine große Wildschweinjagd stattfinden wird, an welcher auch S. k. H. der Kronprinz teilnehmen wird. S. k. H. wird Bukarest morgen Mittwoch den 18. Dezember verlassen. Am darauffolgenden Tage um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh werden die eingeladenen Jagdgäste sich am Bahnhofe von Barzaesti einfinden müssen. Die Jagden werden in den Wäldern Buda, Fastici und Balteni stattfinden, und die Jäger werden die Nächte im Lokale des Bezirksforstamtes von Tasliu zubringen, welches bereits zu ihrem Empfange hergerichtet worden ist. Am 22. Dezember wird sich S. k. H. nach Tzibanesti auf das Gut des Herrn P. Carp begeben, wo

milien die Sünden gegen das Zartgefühl gar nicht auf Leute, die sich Fremden gegenüber ganz nett und rücksichtsvoll verhalten, werden plötzlich unausstehliche Tyrannen, sobald sie mit ihren Verwandten allein sind. Und doch wäre, wenn man schon rücksichtslos sein will, das Umgekehrte viel richtiger; aus dem einfachen Grunde, weil man mit Freunden nur selten, mit Verwandten aber oft, unter Umständen sogar täglich zusammenkommt; ferner weil man jene leicht meiden kann, diese aber bis zur Preisgabe der Familienbande wiedersehen muß. Allerdings ist auch hierin gerade der Mangel an Selbstbeherrschung zu suchen, welcher diese Leute so unheimlich macht! Sie haben der Familie gegenüber ein oft durch deren Güte oder Lässigkeit verstärktes Machtbewußtsein, das ihnen abhanden kommt, sobald sie sich unter Menschen begeben, die nur das durch Ungezogenheit sofort erlösete Interesse der Liebenswürdigen an ihnen haben.

O, wie leicht wäre es, zartfühlend zu sein, wenn wir uns nur von Zeit zu Zeit einmal vergegenwärtigen wollten, welche ungeheure Schonung und Nachsicht wir fortwährend gegen uns selbst üben! Wie leicht wir uns zahllose Nachlässigkeiten und Unterlassungen, ja sogar aktive Unregelmäßigkeiten verzeihen! Und welche eine Menge von Rücksichten fordern wir von denen, die uns nahe stehen! Wäre es da nicht am Ende richtig, auch unsere Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht ein wenig zu zeigen?

Hans Hyan.

er am 23. 24. und 25. Dezember an einer Jagd teilnehmen wird. Von Tzibanesti wird der Kronprinz direkt nach Bukarest zurückkehren.

Der Namenstag des Kaisers von Rußland. Anlässlich des St. Nikolatages, des Namenstages des Kaisers von Rußland, wird übermorgen Donnerstag um 11 Uhr 45 in der Krekulescukirche ein feierliches Tebeum celebrirt werden. Nach der religiösen Ceremonie wird auf der feierlich russischen Gesandtschaft Empfang stattfinden.

Historische Dokumente. Die rumänische Gesandtschaft in Wien hat aus den k. u. k. Kriegarchiven eine Anzahl sehr wichtiger Dokumente über den Fürsten Mihai-Viteazu entliehen. Diese Dokumente waren von der rumänischen Akademie verlangt worden, um sie Herrn Professor N. Jorga für seine Arbeit über das Leben und die Herrschaft des rumänischen Nationalhelden zur Verfügung zu stellen. Die Dokumente sind bereits beim Ministerium des Außern in Bukarest eingetroffen und werden unverweilt der rumänischen Akademie übermittelt werden.

Parlamentarisches. Die Sektionen der Kammer werden heute das Gesetzprojekt über das Wasserregime zu diskutieren beginnen. — Der Domänenminister hat das Studium des Projektes betreffend die Einführung von landwirtschaftlichen Agricol-Syndikaten begonnen. Wie es heißt, werden die Syndikate vorderhand bloß über den Großgrundbesitzern eingeführt werden.

Budgetäres. In dem vom Generalsekretär Herrn Baicoianu ausgearbeiteten Budgete des Domänenministeriums sind einige Aenderungen vorgenommen worden. Das Budget dieses Ministeriums wird nach den Weihnachtsfeiertagen auf den Tisch der Kammer niedergelegt werden. Die Budgetdebatte wird in der zweiten Hälfte des Monats Januar beginnen.

Panlawismus und Orthodoxie. In der letzten Nummer des hier erscheinenden „Orthodoxe Orient“, das seine merkwürdigen Instruktionen von der heiligen Synode in St. Petersburg und Pobjedoneffew erhält, finden wir einen Artikel unter dem Titel: „Der Triumph des Vatikan im orthodoxen Orient“, der wegen seiner Sinnlosigkeit und monströsen Hezerei beachtenswerth erscheint. Die mit dem „liberalen (I) Regime in Rußland unzuviene heilige Synode zu St. Petersburg und die unverzeihlichen „deutschen Intriguen“ bilden den Inhalt der Klagen des russischen Blattes. Beleidigt und empört läßt es sich folgendermaßen aus: „Die Katholiken und Protestanten können sich nun in der Türkei nicht als schutzlos betrachten. Weder Türken, noch Albanier und Kurden werden ihnen Leid zufügen: sie können hingegen selbst mit dem wilden Arnauten straflos die orthodox-gläubigen Christen verfolgen und tödten. Rußland kümmert sich um die Sachlage nicht im geringsten, obwohl es sich in allernächster Zeit der Einsicht nicht mehr wird verschließen können, daß ihm große Gefahren bevorstehen. Viel Kummer und Noth hat Rußland zu ertragen gehabt seit den 70er Jahren, seit dem unglückseligen bulgarischen Schisma. Der siegreiche Krieg 1877—1878, der Rußland so viel Blut kostete, säete Zwist in der ganzen orthodoxen Welt, entfernte und entfremdete von Rußland die Griechen, Serben und Rumänen. Er brachte den Serben anstatt Freiheit eiserne Ketten, während die Bulgaren, die Feinde der griechisch-orientalischen Kirche — Freiheit genießen. Was die Vorsehung Rußland in Zukunft bringen wird, wissen wir nicht, die letzten Jahre jedoch zwingen viele weitblickende russische Publizisten und Geschichtsschreiber zum Nachdenken. Mit Blitzschnelle eilt die Zeit und überumpelte die russische Diplomatie derart, daß sie immer hinter allen anderen zurückbleiben wird. In Konstantinopel herrschen Deutschland, England, Oesterreich, Frankreich, Italien sogar Bulgarien. Die Pforte glaubt an die russische Freundschaft und schickt nach St. Petersburg eine außerordentliche Gesandtschaft, die Rußland zu überzeugen hat, daß nicht sie die Urheberin der Christenmorde ist, sondern die Serben und Armenier selbst den Kurden und Albanern die Veranlassung dazu bieten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies das Werk Deutschlands ist.“ Das ganze verworrene Zeug ist von dem Blatt des Hrn. Pobjedoneffew lediglich geschrieben, um dabei gegen Deutschland hegen zu können.

Die staatliche Industrie-Enquete. Der Chef des statischen Amtes im Domänenministerium Herr Colescu, einer der Delegirten des Ministeriums für die Durchführung der Industrie-Enquete ist gestern in Bukarest eingetroffen und wurde vom Domänenminister empfangen, welchen er über den Gang der Arbeiten Bericht erstattete.

Der Petroleumcongreß in Bukarest. Die Regierung hat in definitiver Weise den Beschluß gefaßt, im Laufe des nächsten Sommers in Bukarest den internationalen Petroleumcongreß abzuhalten. Der genaue Zeitpunkt des Congresses wird dieser Tage festgesetzt werden. Die für die Abhaltung des Congresses nothwendigen Mittel sind durch die Beträge der Eigenthümer der Petroleumterrains zum großen Theile gesichert.

Die Generalversammlung der „Steaua Romana“ hat letzten Sonnabend stattgefunden. Nach Verlesung der Jahresberichte des Verwaltungsrathes und der Senjoren ertheilte die Versammlung dem Verwaltungsrathe das Absolutorium für seine Finanzgebahrung in abgelaufenen Geschäftsjahre. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung übergehend erneuerte die Generalversammlung das Mandat der Verwaltungsräthe Joan Boamba, Georg Boamba, C. Wolf und Dr. Lagerwall und wählte Herrn Ingenieur V. Enyedj an Stelle des Herrn Maxim Neumann, welcher seine Demission gegeben hat. Zu Senjoren wurden die Herren Henri Marin, Tudor Radulescu und Jules Goldschmidt von der Banque de Roumanie gewählt. Nach der Generalversammlung hielt der Verwaltungsrath eine Sitzung ab, in welcher er sich folgendermaßen konstituirte: Herr Joan Boamba wurde neuerdings zum Präsidenten, und die Herren Georges Boamba und V. Enyedj zu Delegirten der Verwaltungsräthe gewählt. Herr Enyedj, der als Ingenieur einen aus-

gezeichneten Ruf genießt, wurde mit den Agenden des Generaldirektors betraut, und wird sich in dieser Eigenschaft in erster Linie mit der Reorganisation des technischen Dienstes der „Steaua Romana“ befassen.

Diakonissenhaus „Gottes Segen.“ Zum Besten des Diakonissenhauses „Gottes Segen“ findet Donnerstag den 6. (19.) Dezember Nachmittags um 4 Uhr im Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen eine Märchenaufführung statt, ausgeführt von den Schülerinnen der höheren Mädchenschule und des Pensionats der Anstalt.

Nach Beendigung der Aufführung wird in demselben Saale, ein Wohltätigkeitsbazar zu Gunsten des Diakonissenhauses abgehalten werden. Der Ertrag ist für Krankenpflege bestimmt.

An alle Freunde des Hauses und der Diakonissenschule ergeht die herzlichste und innigste Bitte, recht viele Gaben, Gegenstände, Handarbeiten, Geldspenden, etc.) gütigst zu senden und durch recht zahlreichen Besuch zur Förderung des wohltätigen Zweckes beitragen zu wollen.

Faustvorträge. Der nächste, zugleich letzte Vortrag, des Herrn Dr. E. Jiltich „aus und über Goethes Faust“ wird nicht, wie beabsichtigt, diesen Mittwoch, sondern Mittwoch, den 12/25. Dezember gehalten werden.

Die Kirchenkasse. Der Unterrichtsminister wird im Laufe dieser Woche die Mitglieder der heiligen Synode zusammenberufen, um mit ihnen über sein Gesetzesprojekt betreffend die Schaffung einer Kirchenkasse zu beraten. Die von offiziöser Seite berichtet wird, hat die neue Institution nicht den Zweck, die Kirchenepitopien zu befeitigen und ihnen die Verwaltung der Kirchengüter zu entziehen. Die Kirchenkasse wird vielmehr trachten, da keine Epitopien existieren, solche zu schaffen, und ihre Rolle wird sich darauf beschränken, die Finanzgebarung der Epitopien zu kontrollieren. Die neue Kirchenkasse wird einen speziellen Dienst darstellen, mit welchen die Direktion der Culte verschmolzen werden wird.

Ausstellung weiblicher Handarbeiten. Die unter dem hohen Patronate J. M. der Königin stehende Gesellschaft „Munca“ wird heute Nachmittags in ihrem Vereinslokale in der Str. Cometa Nr. 24 eine Ausstellung rumänischer Näharbeiten und anderer für Neujahrsgeschenke geeigneter kleiner Arbeiten eröffnen. Die Ausstellung wird bis zum 2. Januar jeden Nachmittags von 2-5 Uhr geöffnet sein.

Kleine Nachrichten. In der Knabenschule Nr. 13 in der Str. Parfumuului sind unter den Schülern der ersten Klasse mehrere Fälle von Masern aufgetreten. Auf Grund des Berichtes des Gemeindefarztes ist die Schließung dieser Schule für drei Tage angeordnet worden.

Für Afrikaustige. Die rumänische Gesandtschaft in London ist ebenso wie alle andern fremden Gesandtschaften in Großbritannien von der englischen Regierung verständigigt worden, daß alle Fremden, welche sich in einem englischen Hafen einschiffen, um sich nach Südafrika zu begeben, von Seite des Consuls, Agenten, bevollmächtigten Ministers oder Gefandten der Nation, welcher sie angehören, eine Autorisation haben, welche constatirt, daß sie über ein Kapital von wenigstens 2500 Francs. verfügen, oder daß sie zu mindesten, an ihrem Bestimmungsorte angelangt, in der Lage sein werden, für ihren Unterhalt zu sorgen. Diese Autorisationen sind bloß für die Landung in den englischen Häfen von Südafrika gültig. Um sich ins Innere der britischen Colonien zu begeben, wird es anderer speziellen Autorisationen bedürfen. Die britische Regierung gibt gleichzeitig bekannt, daß Tausende von Fremden, welchen es an allen Existenzmitteln fehlt, sich bereits in den englischen Häfen des Kaplandes befinden, wo sie ihre Reparitur erwarten, und daß die unter den gleichen Bedingungen neu Ankommenden harte Prüfungen werden erdulden müssen, bevor an sie die Reihe für die Reparitur kommt.

Goldfunde in Siebenbürgen. Die „Gazeta Transylvaniei“ meldet, daß in den Bergen von Delbindou in der nächsten Nähe der moldanischen Grenze eine sehr reiche Goldmine entdeckt wurde. Diese Goldmine, welche schon zur Zeit der Römer in Betrieb gestanden sein soll, liegt im Gebiete der rumänischen Gemeinde Birgan-Bistritza und wird demnächst durch eine englische Gesellschaft in Betrieb gesetzt werden.

Von der Zuckerrfabrik in Sascut. Der Administrator-Girant der Zuckerrfabrik in Rumänien Herr Kaymefers ist gestern aus Belgien in Sascut eingetroffen, um die Untersuchung in Angelegenheit der letzten stattgefundenen Unruhen fortzusetzen. In Begleitung des Generaldirektors Besuiffe drückte er dem Primar der Gemeinde sein lebhaftes Bedauern über das skandalöse Betragen des Direktors Demarch aus, dessen Absetzung er verfügte indem er ihn gleichzeitig befahl, binnen drei Tagen den Dienst zu verlassen. Gleichzeitig theilte er dem Primar mit, daß die Gesellschaft sich jeder Verantwortung gegenüber den Rübenbauern entschlägt, da der Direktor Demarch aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt habe. Die Rübenbauern erklärten sich von dem Verhalten der Gesellschaft vollkommen befriedigt.

Der Contrebande-Prozess gegen die Steaua Romana. Der Accisenpächter der Gemeinde Militari J. Dumitrescu hat seinen Recurs im Prozesse gegen die „Steaua Romana“ zurückgezogen.

Für Rüttler. Im Colka- und in Filantropie-Spitale ist je ein ärztlicher Dienst für die Untersuchung von Anmen eingerichtet worden. Bei jedem dieser Dienste werden je 4 Aerzte, welche ihr Amt unentgeltlich ausüben wirken. Die neuen Dienste sind zu dem Zwecke geschaffen worden,

damit in Einkunft Jeder, der eine Anne braucht, sich eine solche verschaffen könne, ohne befürchten zu müssen, sein Kind irgend welcher ansteckenden Krankheit auszusetzen.

Die Weihnachten der Armen. Die hauptstädtische Primarie wird in diesem Jahre gleichwie in den Vorjahren anlässlich des Weihnachts- und des Neujahrstages an die Armen von Bukarest Unterstützungen verteilen. Unglücklicherweise ist zu solchen Zeiten die Zahl der Unterstützungsbedürftigen eine so große, daß die Gemeinde, welche unter dem schweren Drucke der Zeit sich genöthigt sah, ihre Ausgaben zu beschränken, unmöglich in der Lage sein wird, allen Bitten um Unterstützung zu willfahren. Unter diesen Verhältnissen richtet der hauptstädtische Primar an alle mildthätigen Herzen einen warmen Apell, ihr Schärfelein zur Vinderung der Noth beizutragen. Die Spenden müssen bei der Gemeindefasse, und zw. wenn möglich vor dem 15. (28.) Dezember erlegt werden, an welchem Tage mit der Vertheilung begonnen werden wird. Die Namen der Spender werden im „Monitorul Communal“ veröffentlicht werden.

Das Liebesdrama vom „Leul si Carnatul“. Vor dem Schourgerichte Jfsov kam gestern der Prozeß gegen den jungen Tanase Georgescu zur Verhandlung, welcher gegen seine Geliebte, die 20jährige Josefina Toth am 1. Juni dieses Jahres im obengenannten Gasthause ein Mordattentat verübt hat. Aus dem Anklageakte ist Folgendes ersichtlich: Georgescu stammt aus der Gemeinde Moldoveni im Distrikte Jalomiza und kam schon als kleiner Junge nach Bukarest, wo er als Bursche in ein Wirtzgeschäst in der Strada Popa Nanu eintrat. Nach mehrjährigem Dienste trat er mit Ersparnissen im Betrage von 3000 Frs. aus dem Geschäfte und begab sich mit diesem Gelde in sein Heimathsdorf, wo er ein Wirtzhaus eröffnete. Da aber das Geschäft nicht gut ging, so kehrte er nach Bukarest zurück, wo er in der Vacantie des Herrn Jisu in der Strada Scaunele als Verkäufer eintrat. In dieser Zeit machte er die Bekanntschaft mit der Näherin Josefina Toth, einer jungen, hübschen Person, zu welcher er bald in intime Beziehungen trat. Er verliebte seinen Dienst und eröffnete mit einem Kapital von 1200 Frs. zusammen mit einem Kollegen in der Strada Ateliului ein Wirtzgeschäst, das anfangs recht gut ging. Da er aber sein Geschäft vernachlässigte, so ging es immer mehr bergab, so daß er im Mai dieses Jahres so ziemlich sein ganzes kleines Vermögen abgewirtschaftet hatte. Als Josefina sah, daß ihr Geliebter verarmt und nicht mehr im Stande war, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, entschloß sie sich ihn zu verlassen, und theilte ihm diesen Entschluß auch ohne Weiteres mit. Georgescu, welcher sich nach dem Verlust seiner sauer erworbenen Ersparnisse nun auch der Gefahr ausgesetzt sah, seine Geliebte zu verlieren, gerieth in Verzweiflung und beschloß, seine ungetreue Geliebte und dann sich selbst zu tödten. Am Tage des 1. Juni begab er sich mit Josefina in den Gasthausgarten „Leul si Carnatul“, und aß und trank mit ihr bis um 7 Uhr abends, als dann Josefina weggehen wollte, stürzte er auf sie los, brachte ihr mit einem Tischmesser eine Wunde am Halse bei und feuerte dann aus einem Revolver einen Schuß auf sie ab, der sie am Bauche verwundete. Dann brachte er sich mit demselben Messer eine Wunde am Halse bei und schoß sich dann aus dem Revolver eine Kugel in den Mund. Auf das Hilfesgeschrei Josefins eilten die Kellner und kurz darauf die Polizei herbei, und die beiden Schwerverwundeten wurden ins Spital transportirt. Georgescu gestand seine That unumwunden ein, gab aber an, daß seine Geliebte zugestimmt habe, mit ihm zusammen zu sterben, während Josefina, deren Zustand sich bald besserte, so daß sie nach einigen Wochen vollständig geheilt das Spital verlassen konnte, vor dem Untersuchungsrichter erklärte, daß sie auch nicht im Mindesten an Selbstmord gedacht habe. Bei der gestrigen Verhandlung machte der Verteidiger Georgescu's geltend, daß Josefina eine unmoralische Person war und den Georgescu unglücklich gemacht hat, indem sie ihn dahin brachte, sein ganzes Kapital auszugeben, um ihn dann, als sie ihn verarmt sah, zu verlassen, und sich einen andern mit Geld zu suchen. Georgescu habe sie sehr geliebt und bloß die Liebe habe ihn zu seiner Verzweiflungsthat getrieben. Die Geschworenen möchten Mitleid mit ihm haben, da er erst 27 Jahre alt und die einzige Stütze eines alten und gebrechlichen Vaters sei. Die Ausführungen des Verteidigers verfehlten ihren Eindruck nicht, da die Geschworenen nach kurzer Berathung die Schuldffrage verneinten, worauf der Freispruch des Angeklagten erfolgte.

Der eifersüchtige Ehegatte. In dem Hause Nr. 65 der Str. Fantanei wohnt Herr Aurel Alexandrescu, gegenwärtig Friedensrichter in Curtea de Argesch mit seiner Gattin. Herr Alexandrescu glaubte, Grund zu haben, um an der Treue seiner Gattin zweifeln zu dürfen, welche er im Verdachte hatte, daß sie mit einem Artilleriecapitän unerlaubte Beziehungen unterhalte, und gestern Abends um 8 Uhr 35 traf er unerwartet in der Hauptstadt ein, mit der Absicht seine Frau in flagranti zu ertappen. Als er die Thüre der Wohnung verschlossen fand, wurde sein Verdacht nur noch mehr verstärkt, so daß er, als ihm endlich die Thüre geöffnet wurde, beim Eintritte in der Wohnung seinen Revolver zog und einen Schuß abfeuerte, der aber glücklicherweise Niemanden verletzte. Die Detonation des Schusses lockte den in der Straße postirten Stadtsergenten herbei, welcher den Polizeicommissär und die Staatsanwaltschaft verständigte. Der Staatsanwalt Obedeanu, welcher sich kurz darauf an Ort und Stelle einfand, unterwarf das Ehepaar einem eingehenden Verhöre und nahm dann über das Vorgefallene ein Protokoll auf. Der Revolver, aus welchem Herr Alexandrescu den Schuß abgefeuert hatte, wurde im Hofe des Nachbarhauses gefunden wohin ihn der eifersüchtige Schütze nach Abgabe des Schusses geschleudert hatte.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern Nachmittags um 3 Uhr beim Wirtzhauschen 61 neben der

Station Mizil zugetragen. Da der Berliner Zug 10 Minuten Verspätung hatte, so ging ihm der Bahnwärter auf der Strecke entgegen, um zu sehen, was vorgefallen sei. Plötzlich aber brauste der Zug daher und der unglückliche Bahnwärter, welcher keine Zeit mehr hatte, das Geleise zu verlassen, wurde vom Zuge überfahren und getödtet.

Der Erfolg einer inländischen Industrie. Unter den Industriellen, welche dank ihrer außerordentlichen Fachkenntnissen und ihrem rastlosen Streben eine erste Stelle in Rumänien einnehmen, gehört auch Herr Leopold Paşal, dessen Fabrik in der Strada Macelaru eine Sehenswürdigkeit der Hauptstadt bildet. Bekanntlich war Herr Paşal einer der ersten, welcher Schweinefett nach dem Auslande exportirte. Wie wir nun erfahren, ist derselbe auf dem Punkte, eine große, 2000 Stück Schweine betreffende Vieherzeugung nach Reichenberg in Böhmen abzuschließen.

Ausverkauf und Gelegenheitskauf im „Mikado“. Der Eigenthümer des bestbekanntesten, einzigen Geschäftes in Bukarest für echt japanische Artikel „La Mikado“ erachtet uns mitzutheilen, daß er seine Waaren zu den billigsten Preisen ausverkauft. Ganz besonders macht er die deutsche Colonie Bukarest's auf eine Auswahl von Gegenständen aus Neusilber und aufwunderschöne Puntich-Bowles aufmerksam, welche er zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Lokalveränderung. Die seit zwanzig Jahren in der Strada Sf. Voibozii Nr. 5 befindlichen Bureau der Firma Alfred Löwenbach und Comp., Kohlen-, Holz- und Antracit-Lieferanten befinden sich jetzt Calea Victoriei Nr. 146, wohin wir alle Bestellungen für Kohlen und Antracit zu richten bitten. Telefon: Centrale II.

### Theater und Kunst.

Italienische Oper. Gester Abend debütierte der neu-engagierte Tenorist Pagliano als Herzog von Mantova in Verdi's Rigoletto, ohne jedoch besondern Erfolg erzielt zu haben. Er besitzt zwar eine sympathische, hübsche Stimme von nicht besonderer Größe und Stärke, welche aber leider immer um einen Viertelton zu tief klingt. Einen recht angenehmen Eindruck hinterließ der Baritonist Maggi als Rigoletto. Mit seiner schönen, klangvollen Stimme, zu welcher sich ausdrucksvoller Vortrag und gutes Bühnenspiel gesellt, erzielte er ungetheilten Beifall. Vorzüglich war Tina da Spada als Gilda und Sabellico als Sparafucile, ebenso auch das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Ballini, dagegen ließen die Chöre zu wünschen übrig. — Die Vorstellung fand vor ausverkauftem Hause statt und wohnten derselben auch J. M. die Königin, sowie J. K. der Kronprinz und die Kronprinzessin bei. — Morgen Mittwoch gelangt Traviata mit der berühmten Sängerin Bel Sorel in der Titelrolle zur Aufführung. I. P.

Wohltätigkeitskonzert. Wie wir bereits gemeldet haben, findet am Sonntag, den 9./22. Dezember, im Lyric-Theater ein Konzert unter dem Patronate der Damen Frau J. Astruc und J. Goldschmidt statt, dessen Erträgniß der Knabenschule Reschith-Daath zugedacht ist. An demselben wirken mit die Damen Marie Hechter und Fel. Rosina Steiner, sowie die Herren Theodor Fuchs, Carl Seif, Dr. Birman, Albert Steiner und Jules Goldschmidt. Wir zweifeln nicht, daß das Bukarester Publikum zum Erfolge dieses eminent humanitären Unternehmens durch zahlreiches Erscheinen beitragen wird.

### Telegramme.

Attentat gegen den Zaren. Wien, 16. Dezember. Aus Petersburg meldet man, daß der Zar, welcher sich gegenwärtig in Jarosko Selo befindet, in Bälde nach Gatschina abreisen wird. Der Grund dieser raschen Abreise ist in dem Umstande zu suchen, daß ein furchtbares Complot gegen das Leben des Zaren entdeckt wurde. Sämtliche Wasserquellen in Jarosko Selo wurde von Verbrechen vergiftet. Ueber Hundert Personen sind erkrankt und der Zustand vieler ist ein verzweifelter. Der Zar ist wie durch ein Wunder entkommen. Es finden zahlreiche Verhaftungen statt.

Die Reise des Zarewitsch. Berlin, 16. Dezember. Der Zarewitsch ist gestern Abend angelangt und wurde am Bahnhof vom Kaiser Wilhelm empfangen. In allen hiesigen Kreisen wird die außerordentliche Zuborkommenheit, mit welcher der Kaiser den Großfürsten-Thronfolger Mikhael empfangen hat, besprochen. Der Kaiser hat zu seinem Empfang eine kaiserlichen Zug an die Grenze geschickt. Man glaubt, daß der Großfürst eine wichtige politische Mission hat. Der Kaiser hat demselben den Schwarzen Adlerorden verliehen und ihn gleichzeitig zum Chef des Ulanenregimentes „Alexanders III.“ ernannt.

Verhärzung der polnischen Bewegung gegen Preußen. Wien, 16. Dezember. Auf einer Ertrüstungs-Versammlung in Jaroslaw wurde gestern die Boycottirung derjenigen Kaufleute und Gewerbetreibenden beschlossen, welche Waaren aus Preußen beziehen. Die Krakauer kaufmännische Korporation beschloß gestern, behufs Abbruches der Handelsbeziehungen zu Deutschland Schritte zu thun. Krakauer Blätter berichten, daß die anlässlich des Weihnachtsfestes von deutschen Geschäftsleuten hierher gesandten Preisverzeichnisse massenhaft zurückgeschickt wurden mit dem Vermerk: „Nicht angenommen wegen Preußen.“

Große Stürme in Amerika. Wien, 16. Dezember. In New-York herrschen furchtbare Stürme. Eine große Menge Züge sind entgleist. Bis jetzt giebt es 30 Tode. Sämtliche Wege sind durch Schneemassen verlegt.

Literatur.

Paul Lindenberg's Jugendschriften: „Fris Vogel- fang in Kiautschou“ und „Fris Vogel- fangs Kriegsabenteuer in China“ bringen wir unsern Lesern zur Weihnachtszeit in empfehlende Erinnerung. Der Held der beiden Erzählungen hat sich schnell warme Sympathien erworben, wovon die vielfachen Auf- lagen Zeugnis geben. Diese Erzählungen unseres Mitarbei- ters, denen der deutsche Kaiser weiteste Verbreitung in der Jugend wünschte, wurden von zahlrechen Regierungen am- tlich empfohlen, desgleichen von Lehrervereinigungen und pädagogischen Zeitschriften. Jeder der illustrierten Bände ist in sich abgeschlossen und kostet nur 4 Mark.

Berliner Stimmungsbilder.

von Paul Lindenberg.

Originalbericht des „Bukarester Tagblatt.“

Vom Weihnachtszauber und vom Winter — Ein Wunsch an Knecht Ruprecht. — Der Perrenabend des Vereins Berliner Künstler. — In der Kneipe „Zum verschluckten Jonas.“ — Das Bagdad- fest des deutsch-österreichischen Orient-Clubs. — Im Abglanz des Orients. — Der Klang der Weih- nachtsklofen.

So recht weihnachtlich war's uns hier bisher noch nicht zu Muth — weiß der Himmel, woran es lag! Und der Himmel mußte es in diesem Falle besonders wissen, denn er ließ wahre Thränenströme herniederfluten, die der Wind durch die Straßen peitschte, daß einem hören und sehen verging. Melancholisch aneinander gelehnt standen auf den Plätzen die Tannen des Thüringer Waldes, des Harzes und der schlesischen Berge da und seufzend schien es durch ihre Zweige zu gehen: „wär' ich geblieben doch auf meiner Haide“ — wie ein schlechter Scherz nahmen sich an den Abschlagsfäulen die buntgedruckten Ankündigungen der „Großen Eisbahnen“ aus, und mit wüthenden Miemen betrachteten die Kürschner zwanzigmal am Tage das Baro- meter, dessen Quecksilber hurtig über Null hinaufkletterte, als ginge es auf den Frühling und müßten schleunigt alle die lockenden Pelzjachen von neuem eingemottet werden. Nur die Puppen mit den hübschen rothen Wangen und den feingekräuselten schwarzen wie blonden Locken sahen in den Schaufenstern und Läden so recht fröhlich und sorglos drein, o, bei solcher Witterung störte Niemand ihr tran- liches beisammensein und wurde nicht unvermuthet die eine oder andere Schöne aus ihrer Mitte gerissen, und das war gut, denn sie hatten sich sehr viel und sehr wichtiges zu erzählen: junge Damen, und wenn's auch bloß Puppen sind, haben sich stets viel zu erzählen und immer wichtiges! Aber nun scheint der Wettergott doch ein Einsehen zu haben, mit silbernen Flieder hat er über Nacht die Bäume und Sträucher des Thiergartens geschmückt, und die Win- terföhne blüht strahlend zurück von dem Eiszapfen an den Dächern. Und so ist's recht, wir können keinen Weihnachts- mann mit Regenschirm und Gummischuhen gebrauchen, sondern nur einen in Pelzstiefeln und mit Schneeflocken im dichten Bart, es geht jetzt so Vieles verkehrt zu, daß wenigstens Knecht Ruprecht der Alte bleiben muß — sonst mag er sich zum Ueberbrett scheren! —

Merkte man bisher äußerlich wenig die Nähe des Weihnachtsfestes, so destomehr innerlich, d. h. in den Zim- mern, den Salons, den Sälen, im Scheine strahlender

Kerzen und beim Klange lustiger Weisen. Denn wo etwas Festliches geplant war, zögerte man nicht mit der Aus- führung, um nicht in den Bann der Vor-Weihnachtszeit zu gelangen, die mit ihrer Fülle von Heimlichkeiten, von Aufträgen und Besorgungen Jeden mehr oder minder in Anspruch nimmt. Zu einem fidelem Perrenabend hatte kürzlich der Verein Berliner Künstler eingeladen, indem er in seine gemüthliche Klausur die Männer von der Waterkant gebeten: „De Herrn Kapiteins, Stüerlüd, Boots, Matrosen, Schippjungs, Feuerbasen, Schauerlüd und dat annere Kroptüg hebbben sich in de Hafenschänk „Zum verschluckten Jonas“ in de Bellevuestraße Jeder sehr zahlreich intausinnen. De Jungs kamen all von China taurigg, un da fall den de Düwel halen, dei nich dorbi is un een Glas Grog, stif as en Nordwester, oder en Buddel Win oder minswegen of man blot Beer tau einen Will- kummen un up eyer Wohl drinken deigt.“

Der Kneipraum unserer Künstler war in famoser Weise in eine echte und rechte verräucherie Hafenschänke umgewandelt worden, klein waren die bleieingefassten Fenster, Nege zogen sich an den Seitenwänden hin, von der Decke hingen alterthümliche Schiffsmodelle und allerhand Seeun- gethüme herab und auch an anderen Schifferwahrzeichen fehlte es nicht — am unverfälschtesten war zudem der Ta- badsqualm, der bereits um die neunte Abendstunde den Raum erfüllte. War doch jedes Plätzchen an den langen, schweren, weißgeschuerten Bohlentischen besetzt und bot sich eine Fülle charakteristischer Erscheinungen dar, nicht nur, daß Viele in Masse und Tracht auf das überzeugendste den Fischer- und Schiffergestalten vom Ost- und Nordsee-Strande gleichen, auch sämmtliche übrige Teilnehmer trugen einen Südwestler oder eine mit flatternden Bändern versehene Matrosenmütze, hatten die Jacken und Röcke umgekehrt an- gezogen, mit dem Futter nach außen, und sich mit einem mächtigen rothen Taschentuche, das S. M. Kriegsschiffe zeigte, geschmückt — schon dadurch war Stimmung erzeugt worden und der warme Hauch kameradschaftlicher Gemüth- lichkeit. Und keiner hatte sich von der ultiigen Verpuppung ausgeschlossen; A. von Werner gab einen schmächtigen, aber energischen Kapitein ab, Ludwig Knauß einen kör- perlich nicht großen, jedoch desto dauerhafteren Stüermann, Ernst Hertel, der Bildhauer, konnte für einen wetter- festen Bootslen gelten und Julius Ehrentraut für eine Seeratte, wie sie nicht echter in den Spelunken von Kiel und Bremerhaven herumtriechen kann, während Konrad Kiesel mehr einem flotten, unternehmungslustigen Matrosen glich. Genug der Namen, man müßte sonst fast all jene nennen, deren Träger sich weitötönende Geltung verschafft — doch halt, war doch auch einer erschienen, der nichts mit dem Berliner Künstlerthum und- ruh zu schaffen hat, Prinz Tschun, den man aus einem von Mönchguter Fischern gefangenen „furchtbar grauten Fische“ herausholte. Seine kaiserliche Hoheit mußten sich zunächst aller in seinen Kleidungsstücken und Taschen be- findlichen See- Erinnerungen, wie Hummern, Tintenfische, Seespinnen und — man staune! — Spicaale, entledigen. um sich dann erst in seiner prinziplichen Eigenschaft zu ent- puppen und seine Rettel reich mit gelben Reittaschen und Chrysanthemumorden zu belohnen, bis er völlig aufgethaut war und sich höchst eigenartig an den Kundtänzen der Mönchguter Fischer und deren Ehegespönte — die waren aber echt — betheiligte. Viele andere Scherze, für welche die Haupttattäter des Abends, Maler W. Beckmann und Kobert ein, reichlich gesorgt, folgten noch, und es brauchte nicht erst der Aufforderung in einem der gemein- sam angestimmten Lieder: „Ei, das ist lustig Leben, das

uns Allen wohl behagt! Brüder, so, so laßt uns leben, bis der nächste Morgen tagt!“ — er soll ganz gehörig getagt haben!

Lebaste Zustimmung hatte dieser Tage eine andere Festaufforderung gefunden, die folgendermaßen lautete: „Im Namen des Kalifen von Bagdad thun wir allen Gläubigen kund und zu wissen, daß anlässlich der Eröffnung der neuen Bagdadbahn ein großes Orientalisches Bolkfest in unserem prächtigen, fagenumwobenen Bag- dad stattfinden wird, und hoffen wir, daß jegliches Volk von nah und fern herbeieile, um sich der Lust und Freude hinzugeben, wie es dem Propheten wohlgefällig. Alle Ein- wohner von Bagdad und Theilnehmer an diesem Feste haben ihre prächtigsten Gewänder anzulegen, auch werden zahl- reiche Gäste aus dem uns durch Freundschaft verbundenen Deutschland, aus der Reichshauptstadt Berlin, zu unserer Feier erwartet, berühmte Männer, holde Frauen und Mägdelein.“ Ergangen war der Erlaß von Bothmer Pascha, Wali von Bagdad, im gewöhnlichen Leben Heinz Bothmer, welcher in lebenswüthigster und unsichtig- ster Art dem hiesigen Deutsch-Österreich- ischen Orient-Club vorsteht und der sich um das Gelingen des Festes die größte Mühe gegeben. In reichem orientalischem Geschmack waren mit kostbaren Teppichen, Vorhängen, Waffen, Ampeln die Säle des Hotels Sazo- nia ausgestattet, und inmitten des phantastischen Rah- mens entwickelte sich ein Stück buntsfarbigen orienta- lischen Lebens und Webens, wie man es selten bisher am grünen Strand der Spree erschaut. Da führten Derwische ihre wilden Tänze auf und leisteten Zauberer Wunderbares in Schlangenbeschwö- rungen, höchste Grazie entwickelten holde Odalisten in ihren tanzartigen Drehungen und Wendungen, allerlei Muezzins und Effendis ließen schwermüthige orientalische Gesänge erschallen, zu denen in heiterem Gegensatz die türkischen Schattenspiele standen, die vortrefflich ausgeführt wurden.

Am hübschesten war aber der Anblick der Costumir- ten, die bald plaudernde und lachende Gruppen bildeten, bald sich in fröhlichen Reigen drehten. Welch' fesselndes, farbiges Durcheinander, weich' herliche Tracht an ge- schmiedigen Körpern, weich' Augenblitzen unter den leichten Schleiern hervor, aber, ganz echt nach orientalischem Muster, wurde wohl ein lockend-foquettes Spiel getrieben, jedoch es blieb beim Spiel, wenngleich manch' männliches Herz dabei verjengt sein mag. Schönheit und Anmuth hatten sich hier zu reizvollen Bildern vereint und das gesammte Morgenland wie das östliche Asien schienen ihre lieblichen Vertreterinnen nach Berlin gesandt zu haben; ein ganzer Congress war's von Türkinnen, Tschereffinnen, Rumäninnen, Bulgarinnen, Japanerinnen, Chinesinnen und so fort, deren Costume meist von erlesenen Farbenreichtum waren, wie es auch unter den Herren nicht an vielen malerischen Erscheinungen fehlte. Fahrplanmäßig lief um Mitternacht der erste Bagdadzug ein, jubelnd begrüßt, da er den Damen eine Fülle hübscher Andenken brachte. Beim Barie des Propheten, es war ein brillantes Fest, und wäre der selige Mohamed auf ihm erschienen, er hätte sich sicher eine neue Frau dort erkoren — 's war bei ihm die erste gewesen! — aber, wie man so die Ber- linerinnen kennt, hätte sie bald die Alleinherrschaft im Harem geführt und die übrigen Feen wegen unlästern Wettbewerbs zum Tempel hinausgejagt!

In den edelsten Wettbewerb tritt nun das Wei- nachtsfest mit allen öffentlichen Vergnügungen wie Veranstaltungen und verstrickt von Tag zu Tag mehr die

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Heros.

Henryk Sienkiewicz.

(71. Fortsetzung.)

50. Kapitel.

Lygia nahm in einem langen, eilend geschriebenen Briefe Abschied von Vinicius. Sie wußte, das niemand Zutritt zum Gefängnisse habe und sie ihn nur von der Arena aus noch sehen werde. Sie bat ihn darum, ausfindig zu machen, wann die Reihe an das mamertinische Ge- fängnis käme, und bei den Spielen in der Arena zu sein, weil sie ihn noch einmal im Leben sehen möchte. Keine Spur von Furcht sprach aus ihrem Briefe. Sie schrieb, daß sie und die anderen Christen sich nach der Arena sehnten, wo ihnen Befreiung werde aus der Gefangenschaft. Sie hoffe, auch Pomponia und Aulus dort zu sehen und bitte sie, zu erscheinen. Aus jedem Wort sprach Entzücken und jene Boschälung vom Leben, die alle Gefangenen auszeichnete, jener unerschütterliche Glaube an die Verheißungen jenseits des Grabes.

„Ob mich Christus noch in diesem Leben frei macht, oder ob es erst durch den Tod geschieht,“ schrieb sie, „ist gleich; er hat mich durch den Mund des Apostels dir versprochen, und darum bin ich dein.“

Sie bat ihn dringend, ihretwegen nicht bekümmert zu sein, sich nicht vom Schmerzgezübeln kommen zu lassen. Ihr Tod sei keine Auflösung des Verlöbnisses. Mit dem Vertrauen eines Kindes versicherte sie Vinicius, daß sie gleich nach ihrer Warte in der Arena Christus sagen werde, ihr Verlobter Marcus sei in Rom zurückgeblieben und sehne sich von Herzen nach ihr. Und Christus, meinte sie, werde ihrer Seele vielleicht erlauben, einen Augenblick zu ihm mitzutheilen, daß sie lebe, ihrer Qualen nicht mehr gedenke und selig sei. Ihr ganzer Brief atmete Glück und zuversicht- liche Hoffnung. Nur eine Bitte enthielt er, die sich noch mit irdischen Angelegenheiten verknüpfte. Vinicius solle ihren Leib aus dem Spolarium nehmen und ihn gleich dem

seiner Frau an jenem Orte begraben, wo er selber einst ruhen wolle.

Er las diesen Brief mit tiefem Schmerz; zugleich aber schien es ihm unmöglich, daß Lygia unter den Krallen der Bestien zu Grunde gehen könnte, daß Christus sich ihrer nicht erbarmen sollte. Auf ihn gründete sich seine Hoffnung, sein Vertrauen. Zu Hause angelangt, schrieb er, daß er jeden Tag zu den Mauern des Tullianums kommen wolle, bis Christus dieselben stürze und sie ihm zurückgebe. Er empfahl ihr zu glauben, daß Christus sie ihm selbst im Circus geben könne, der große Apostel den Herrn darum gebeten habe und die Stunde der Befreiung nahe sei. Der beehrte Centurio sollte ihr diesen Brief am Morgen bringen.

Als Vinicius in der Frühe zum Gefängnisse kam, verließ der Centurio seinen Posten, näherte sich ihm und sprach:

„Höre mich, Herr! Christus, der dich erleuchtete, hat dir eine Gnade erwiesen. Vergangene Nacht kamen Frei- gelassene des Casars und des Präfecten, um christliche Mäd- chen zur Entehrung anzufuchen. Sie erkundigten sich nach deiner Verlobten; aber unser Herr hatte ihr ein tödliches Fieber gesandt, und sie verließen sie. Gestern abend war sie bewusstlos. Gepriesen sei der Name des Erlösers; denn die Krankheit, die sie vor der Schnade bewahrte, mag sie vom Tod erretten!“

Vinicius hielt sich mit der Hand an des Soldaten Schulter, um nicht zu sinken; dieser aber fuhr fort:

„Danke der Barmherzigkeit des Herrn! Sie ergriffen und merterten Vinus; als sie aber sahen, daß er sterben werde, kümmernten sie sich nicht mehr um ihn. Jetzt kannst du Lygia noch bekommen und Christus wird ihr die Gesundheit wiedergeben.“

Der junge Tribun stand einige Zeit mit gesenktem Haupte; dann richtete er sich auf und sagte leise:

„Das ist gewiß, Centurio! Christus, der sie vor Schande bewahrte, wird sie auch vom Tode retten.“

Er blieb bis zum Abend auf den Mauern des Ge- fängnisses sitzen, dann kehrte er heim, um durch seine Leute Vinus holen und in eine seiner vorstädtischen Villen bringen zu lassen.

Als Petronius alles erfahren hatte, beschloß er, gleich-

falls zu handeln. Er hatte die Augusta schon besucht und ging jetzt ein zweites Mal zu ihr. Sie befand sich am Bett des kleinen Rufius. Das Kind lag mit gebrochenem Schädel im Fieber. Die Mutter, voll Schrecken und Verzweiflung, versuchte, dies ihr so teure Leben zu erhalten, glaubte jedoch daß, wenn ihr dies gelinge, sie bald einen noch schreckliche- ren Tod zu erdulden haben werde.

Ausschließlich mit ihrem eigenen Leid beschäftigt, wollte sie nichts von Vinicius und Lygia hören; aber Pe- tronius schüchternete sie ein.

„Du hast“, sagte er zu ihr, „eine neue, unbekannte Gottheit beleidigt. Du, Augusta, bist, wie es scheint, eine Verehrerin des hebräischen Jehova; aber die Christen be- haupten, Chrestos sei dessen Sohn. Ueberlege darum, ob der Zorn des Vaters dich nicht verfolge! Wer weiß, ob es nicht seine Rache ist, die dich trifft? Wer weiß, ob das Leben des Rufius nicht von deiner Handlungsweise abhängt?“

„Was verlangst du, daß ich thun soll?“ fragte Pop- paa erschreckt.

„Die beleidigte Gottheit versöhnen.“

„Wie?“

„Lygia ist krank; mache deinen Einfluß auf den Casar geltend, sie Vinicius zu geben.“

„Glaubst du, daß mir dies gelingen könnte?“ meinte sie verzweifelt.

„Du kannst noch etwas anders thun. Wenn Lygia, geneset, muß sie sterben. Gehe zum Tempel der Vesta und fordere von der virgo magna, daß sie sich bei Tullianum gerade zur Zeit einfinde, wenn die Gefangenen zum Tode geführt werden, und befehle, Lygia frei zu lassen. Die Oberpriesterin wird dich nicht abweisen.“

„Wenn aber Lygia dem Fieber erliegt?“

„Christen behaupten, daß Christus wohl Rache nimmt, aber gerecht ist. Daher mag es sein, daß du ihn durch den Willen allein schon besänftigst.“

„Veranlasse ihn, mir ein Zeichen zu geben, daß er Rufius heilen will.“

Petronius zuckte die Achseln.

„Ich bin nicht als sein Gesandter gekommen, o Gott- heit; ich sagte dir nur: setze dich in besseres Einvernehmen mit den Göttern, den römischen und den fremden.“

Gemüther in seinen Zauber. Still ist's in den Theatern von Erlaufführungen geworden und die Ueberflut der Concerte ebbt langsam zurück, selbst die Redekämpfe im Reichstage werden bald ihr vorläufiges Ende finden und auf kurze Zeit wird eine wohlthätige Pause eintreten in den politischen wie sozialen Geschehnissen — ach, wie willkommen ist Allen diese friedbringende Stimmung inmitten des unermüdblichen Drängens und Hastens einer so Viele mit Sorgen erfüllenden Gegenwart. Und wenn sich in dieser Stimmung die Herzen aufthun, so thun es gewiß die Hände auch, fremde Noth und Anderer Elend lindernd, und noch einmal so hell und fröhlich werden dann die Weihnachtsglocken erklingen!

## Bunte Chronik.

**Professorenleiden in Rußland.** Die Religiösung von 150 Studirenden des Veterinär-Institutes zu Charkow hatte eine eigenartige Ursache. Die Studiosi waren mit ihrem Herrn Professor nicht zufrieden und übergeben ihm, als er am 23. v. Mis. sein Collegium über Chemie lesen wollte, folgende Erklärung: „Von den Studenten des 1. Curfus des Charkowischen Veterinär-Institutes an den Herrn Professor! Herr Professor! In Anbetracht Ihrer systemlosen, unzusammenhängenden Darstellung nach dem Lehrbuch Kolbe, Ausgabe der 80er Jahre, haben wir die Ehre, Sie aufzufordern, das Ratheder sofort zu verlassen und somit zu ermöglichen, daß dieses von einem Professor eingenommen wird, der auf der Höhe der derzeitigen Wissenschaft steht. Den 15. November 1901. Die Studenten des ersten Curfus des Charkowischen Veterinär-Institutes.“ Nachdem der Professor diese Erklärung gelesen, wandte er sich, wie die Schlesiische Zeitung mittheilt, an die Studenten mit einer Ansprache; in welcher er ihnen darlegte, daß obgleich er über 30 Jahre das Professorenamt in der Universität bekleide und 22 Jahre Chemie im Veterinär-Institut vortrage, er zum ersten Male eine derartige Würdigung seiner Vorlesungen vernehme. Die Angelegenheit kam dann vor den Minister der Volksaufklärung, Generaladjutanten Bannowski, der sofort telegraphisch die schon mitgetheilte Massenvelegierung verfügte. Die 150 von dem Institut verwiesenen jungen Leute bildeten den weitaus größten Theil des 1. Curfus: nur einige wenige Studenten entgingen der Strafe, weil sie — auch Pflichtwidrigkeiten tragen — manchmal gute Früchte — am 28. November das Chemie-Colleg nachweislich „geschwänzt“ hatten.

**Ein übereifriger Bureaufreund.** Begeisterung zur Bureaufrage hat einen jugendlichen Hamburger zu einer langen Reise als blinden Passagier im Frachtraum eines Dampfers veranlaßt. Ein Telegramm berichtet, daß in Marseille kurz vor der Abfahrt des Frachtschiffes „Mont Genis“ nach Afrika zwischen großen Kisten ein junger Mensch Namens Fritz Dietrich aus Hamburg entdeckt wurde, welcher angab, daß die Sehnsucht, in den Reihen der Bureau zu kämpfen, ihn veranlaßt habe, in einem Waarenschiffe sich zu verbergen, von Hamburg nach Antwerpen und dann nach Marseille sich befördern zu lassen.

**Ein Menschenleben.** Aus London schreibt man: Man ist heutzutage daran gewöhnt, in den Zeitungen moderner Riesenhäute täglich Notizen zu finden, zwischen deren worttargen Zeilen eine Welt menschlichen Jammers liegt, über den man empfindungslos zur Tagesordnung übergeht, und die dennoch tiefster Theilnahme würdig wären. Zuweilen aber begegnet man Fällen, die auch das gleichgiltig

„Ich will gehen,“ sagte Poppäa mit gebrochener Stimme.

Petronius holte tief Atem. „Vielleicht habe ich etwas erreicht,“ dachte er, und sagte nach seiner Rückkehr zu Vinicius:

„Bitte zu deinem Gott, daß Vygia nicht am Fieber sterbe; denn sollte sie am Leben bleiben, so wird die erste Vestalin befehlen, so freizugeben. Die Augusta selbst wird es von ihr fordern.“

„Christus wird sie frei machen,“ antwortete Vinicius mit fieberglänzenden Augen.

Poppäa, die für die Genejung des Rufius allen Göttern der Welt Gekatomben opfern wollte, ging noch denselben Abend über das Forum zu den Vestalinnen; die Pflege des kranken Kindes hatte sie ihrer getreuen Amme Silvia überlassen, die auch die Augusta selber schon erzogen hatte.

Aber auf dem Palatin war das Urtheil über das Kind schon gefällt, und kaum war Poppäas Säufte hinter dem großen Thore verschwunden, so traten zwei Freigelassene in das Zimmer ihres Sohnes. Einer von ihnen stürzte sich auf die alte Silvia und knielte sie; der andere ergriff eine Bronzestatue der Siny und betäubte damit die Greisin auf den ersten Schlag.

Dann näherten sie sich Rufius. Der kleine, fiebergequälte, bewußtlose Knabe, der nicht wußte, was um ihn vorging, lächelte sie an und blinzelte mit seinen schönen Augen, als versuche er, sie zu erkennen. Sie jedoch nahmen der Amme den Gürtel ab, wanden ihn um seinen Nacken und erdroffelten ihn. Das Kind rief noch einmal nach seiner Mutter und starb leicht. Sie wickelten es in ein Tuch, setzten sich auf die harrenden Pferde und eilten nach Ostia, wo sie den Leichnam ins Meer warfen.

Poppäa hatte die virgo magna nicht getroffen, weil diese mit den anderen Vestalinnen bei Vatinius war, und kehrte deshalb halb zurück. Beim Anblick des leeren Bettes und der totenstarrten Silvia fiel sie in Ohnmacht, und als man sie ins Bewußtsein zurückgerufen hatte, begann sie laut zu schreien; ihre wilden Schmerzensrufe erschallten die ganze Nacht und den folgenden Tag.

Der Cäsar befahl ihr jedoch, bei einem Feste zu erscheinen, das am dritten Tage darauf stattfand; sie kleidete

gewordene Gemüth erschüttern. Der Fall der Anna Wilson die als Hansmädchen in einer Londoner Vorstadt bedienstet war und sich, 20 Jahre alt, das Leben nahm, ist ein solcher. Das arme Ding war in einer Droschke zur Welt gekommen, hatte nicht Vater noch Mutter gekannt, war von Fremden aufgezogen und schließlich in der erwähnten Stellung untergebracht worden. Vor einem Jahre lernte sie einen jungen Mann Namens Sidney kennen, verliebte sich in ihn und klammerte sich an sein Herz mit der ganzen Verzweiflung der Vereinsamen. Er erwiderte ihre Liebe nur lau und verließ sie bald. In herzzerreißenden Briefen suchte sie ihn zurückzugewinnen. „D, verlaß mich nicht“, schreibt sie ihm das eine Mal, „sieh, ich habe ja keine Menschenseele auf dieser weiten Welt als Dich. Sage mir ein einziges liebes Wort, und ich will ein Jahr lang davon zehren. Oder willst Du wirklich von mir gehen, so komme und tödte mich; laß mich wenigstens sterben von Deiner heißgeliebten Hand.“ Sidney antwortete ihr nicht einmal, und so nahm sie den Weg ins Wasser. Die Leichenschaucommission constatirte Selbstmord aus Liebeswahnsinn. Die Herren haben offenbar den „Atta Troll“ nicht gelesen, sonst wüßten sie, daß Liebeswahnsinn ein Pleonasmus ist.

**Scheidung im „Hochzeitsministerium.“** In dem sogenannten „Hochzeitsministerium“, das König Alexander nach seiner Verlobung ernannte, waren die beiden jüngsten Mitglieder desselben, der Kriegsminister Oberst Milofsch Wastisch und der Cultusminister Paul Marinkowitsch, beide ausgesprochene Günstlinge des Königs. Sie schlossen intime Freundschaft und nannten sich nach alter serbischer Sitte pobratime (Halbbrüder). Der Kriegsminister hatte eine schöne und lebensfrohe Frau, und der Cultusminister hatte keine Frau, war aber auch lebensfroh. Man weiß nicht, wie es geschah, aber in die Soldatenseele des Kriegsministers schlich sich die Eifersucht ein, und er verursachte zu Hause solche Scenen, daß die schöne Frau Miza zu ihren Verwandten flüchtete. Herr Wastisch klagte nun seinen Ministercollegen Marinkowitsch als vermeintlichen Verführer seiner Frau beim Könige an und verlangte, daß er den einen oder den anderen von ihnen aus dem Kabinette entfernte. Der König wollte weder den einen noch den anderen beleidigen und entließ beide in Gnaden. Herr Wastisch strengte darauf vor dem Consistorialgerichte in Belgrad gegen seine Frau eine Ehescheidungsklage an. Beide Seiten beriefen sich auf je 30—40 Zeugen. Vor dem Gerichte spielten sich mehrmals dramatische Scenen zwischen den verfeindeten Ehegenossen ab. Aus dem angehäuft, aber ungenügendem Beweismaterial konnten die Geislichen des Consistorialgerichtes nicht klug werden, allein das eine sahen sie klar, nämlich, daß die beiden Leute nicht mehr zusammenleben könnten, und sprachen die Scheidung der Ehe des Obersten Wastisch aus, und zwar auf Grund des zwischen ihnen bestehenden unüberwindlichen Hasses, was nach den Bestimmungen der orthodoxen Kirche einen Ehescheidungsgrund bildet. Zu einer ritterlichen Ausragung der Affaire zwischen dem Obersten Wastisch und dem Minister Marinkowitsch kam es nicht, da in Serbien der Zweikampf nicht üblich ist.

**Die letzte Kuh.** Gegen Chamberlains Ausfälle spricht ein Vorkommniß aus dem Kriegsjahre 1866. In ein Dorf unweit Nikolsburg rückte — wenn nicht das ganze Bataillon, so doch ein starkes Commando vom Füsilier-Bataillon des Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26 ins Quartier, und wie zu vermuthen sein dürfte: hungrig und müde, also der Stärkung bedürftig vom Marsche. — Der Bürgermeister des Ortes, der — hin-

sichtlich des Fleisches — für die Verpflegung der Truppen zu sorgen hatte, wies die Fouriere des Commandos an, sich die einzige Kuh, die noch im Dorfe war, als Schlachtvieh zu holen. Als die Fouriere in das ihnen bezichnete Haus kamen und die Kuh fortführen wollten, bat die Befehlshaberin derselben, eine arme Wittwe, in rührenden Worten, man möge ihr doch das Thier lassen, denn es sei ja ihr einziger Ernährer, da ihr Sohn, der sie bisher ernährt habe, als österreichischer Soldat im Felde stehe. Die Fouriere ließen von der Kuh ab und meldeten dem Commandeur der eingerückten Truppen die Bitte der Wittwe, und dieser hielt etwa folgende Ansprache an die Mannschaften: „Füsilier! Der Fourier meldet mir soeben, daß im Dorfe nur noch eine einzige Kuh vorhanden ist, welche für Euch geschlachtet werden könnte; das Thier gehört aber einer armen Wittwe, deren Sohn, ihr bisheriger Ernährer, gegen uns im Felde steht, und nun ist diese Kuh die einzige Ernährerin der alten Frau. — Jeder von Euch hat ja seine Portion Fleisch zu verlangen, und wenn auch nur einer von Euch sie fordert, werde ich die Kuh schlachten lassen; — diejenigen, die dies fordern, treten vor!“ Und siehe — es trat auch nicht ein einziger vor, und die arme Wittwe behielt ihre Kuh. — Als der Fourier der Alten hiervon Mittheilung machte, küßte sie ihn gerührt auf den Oberarm.

**Sind altkatholische Ehen trennbar?** In Folge der Berufung eines Klägers gegen ein Urtheil des Landesgerichtes, womit die Ehen von Altkatholiken als untrennbar erklärt wurden, hat das Oberlandesgericht in Wien entschieden, daß die Ehen von Altkatholiken getrennt werden können. Als Sachverständiger fungirte der Wiener altkatholische Pfarrer Julius Wolf.

**Fälschungen bei einer staatlichen Lotterie in Spanien.** In einer vom Staate veranstalteten Weihnachtslotterie in Madrid waren, zahlreiche Loose gefälscht worden. Sechs Personen wurden bereits als verdächtig der Betrügereien in Haft genommen. Der Termin der Ziehung mußte aufgeschoben werden, und wahrscheinlich wird die Lotteriedirection die bereits verkauften Loose gegen neu angefertigte umtauschen. Die unangenehme Angelegenheit soll auch das Parlament beschäftigen.

### Humoristisches.

**Der treue Chemann.** Der Fabrikant John Bluffer benützt die sechswöchige Abwesenheit seiner Frau in ausgiebigsten Maße. In einem Punkte ist er jedoch gewissenhaft: So oft er an sein „liebes Weib“ schreibt, zieht er den Ehering aus der Westentasche und steckt ihn an den Finger.

## Handel und Verkehr.

Budaer am 17. Dezember 1901.

**Die Brüsseler Zuckerkonferenz.** Wie wir von authentischer Seite erfahren, handelt es sich bei der gestern in Brüssel zusammengetretenen internationalen Zuckerkonferenz lediglich um eine Art Vorberathung zur Feststellung des prinzipiellen Standpunktes der verschiedenen interessirten Staaten in der Frage der Aufhebung der Zuckerpämien. Selbst wenn in der Konferenz eine diesbezügliche prinzipielle Einigung der theilnehmenden Staaten erzielt werden würde, so könnte dies noch immer nicht die wirkliche Aufhebung der Zuckerpämien bedeuten. Es gebe dann noch eine so große Reihe wichtiger technischer und finanzieller Fragen zu erledigen, daß zu diesem Zwecke eine neuerliche Konferenz einberufen werden müßte, welche sich mit allen

sich in eine amethystfarbene Tunika, kam und saß da mit starren Zügen, goldhaarig, schweigend bewunderungswürdig, Unglück verheißend, wie ein Engel des Todes.

### 51. Kapitel.

Bevor die Flavier das Kososseum errichteten, waren die Amphitheater Roms aus Holz gebaut, weshalb alle im Brande zu Grunde gingen. In Hinsicht auf die versprochenen Spiele ließ Nero mehrere neue und darunter ein ungeheuer großes bauen. Gleich nach dem Erlöschen des Brandes wurden Baumstämme von den Abhängen des Atlasgebirges übers Meer und dem Tiber hinauf geschifft. Die Spiele sollten alle früheren an Glanz und an Zahl der Opfer weit überragen.

Tausende von Handwerkern arbeiteten Tag und Nacht an diesem Baue.

Am Tage, an dem der ludus matutinus seinen Anfang nehmen sollte, umdrängte eine unabsehbare Menge schon vor Tagesanbruch die Thore des Amphitheaters und laufchte entzückt dem Brüllen der Löwen, dem heiseren Geheul der Panther und Hunde. Seit zwei Tagen waren die Bestien nicht mehr gefüttert worden, um ihren Hunger und ihre Wut zu steigern. Bisweilen erklang ein solcher Sturm wilden Geheules, daß die vor dem Circus Wartenden ihr eigenes Wort nicht mehr hörten und die weniger Gefühllosen vor Schreck erblaßten.

Bei Tagesanbruch erschollen aus dem Kerker des Circus laute, ruhig gesungene Hymnen. Das Volk horchte erstaunt an und rief:

„Die Christen! Die Christen!“

In der That waren die Nacht zuvor mehrere Abteilungen der Christen ins Amphitheater gebracht worden; doch nicht wie anfänglich geplant, aus einem Gefängnisse, sondern aus jedem einige. Man wußte, die Spiele würden Wochen und Monate dauern; dennoch wurden Zweifel geäußert, ob man an einem Tage mit den für heute bestimmten Christen fertig würde.

Je näher der Augenblick kam, wo die Vomitoria oder Zugänge zum Innern sich öffnen sollten, desto angeregter und freudiger wurde die Menge.

Endlich öffneten sich die Vomitoria und die Menge strömte in die Mitte des Circus. Stundenlang floß dieser lebendige Strom, ohne daß darum das Riesengebäude sich

als zu klein erwiesen hätte. Das Geheul der wilden, die menschliche Ausdünstung witternden Thiere wurde immer wütender. Dadurch, daß jeder sich seinen Sitz aussuchte, entsank ein Lärm, als ob ein sturmgepeitschtes Meer hier brandete.

Die Menge harrie nur noch auf den Cäsar, nach dessen Ankunft das Schauspiel beginnen sollte. Um sich die Volksgunst zu erhalten, ließ Nero nie lange auf sich warten. Mit ihm kamen Poppäa und die Augustier. Unter den Augustiern befanden sich Petronius und sein Nefse. Vinicius wußte, daß Vygia krank und bewußtlos sei; allein, da während der letzten Tage jeder Besuch im Gefängnisse verboten gewesen, und die Wachen durch andere ersetzt worden waren, die nicht den geringsten Verkehr zwischen Gefangenen und Besuchern dulden durften, war er nicht gewiß, ob Vygia nicht zu den Opfern dieses ersten Tages gehöre. Man konnte auch ein krankes, ohnmächtiges Weib den Löwen vorwerfen.

Da jedoch die Christen, in Dierelle eingeknät, mafsenweise die Arena betreten sollten, würde niemand berechnen können, ob einige mehr oder weniger darunter seien, an eine Erkennung war gar nicht zu denken. Die Gefängniswärter waren zwar bestochen; mit den Tierhütten war ein Handel abgeschlossen worden, daß sie Vygia in einem dunklen Winkel verbergen und sie nachts einem Vertreter des Vinicius übergeben sollten, der sie schleunigst nach den Albanerhügeln zu bringen hatte. Petronius, der ins Geheimnis gezogen worden, rief Vinicius, mit ihm ins Amphitheater zu gehen, dort im Gedränge zu verschwinden und dann sich in die Gewölbe zu schleichen, um dort, damit jede Verwechslung ausgeschlossen werde, den Wärtern Vygia zu zeigen.

Die Wärter ließen ihn durch ein kleines Thor eintreten, das sie selber auch benutzten. Einer, Cyrus, führte ihn sogleich zu den Christen. Unterwegs sagte er:

„Ich weiß nicht, Herr, ob du finden wirst, was du suchst. Wir fragten nach einem Mädchen, daß Vygia heiße, erhielten aber keine Antwort. Es ist auch möglich, daß man uns nicht traut.“

(Fortsetzung folgt.)



**Die Erste Wechselstube, Zur Börse**  
**Isac M. Levy S-ri**  
**Bucarest, Calea Victoriei 44**  
 Gegründet im Jahre 1873.  
 Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.  
**Bucarester Börse.**  
 Bucarest, dex 17. Dezember 1901.

**Effecten-Curse:**

	Kauf	Vert-
5/10 amortisable Rente von 1881	92.75	93.25
4/10 " interne	79.75	80.50
4/10 " externe	79.75	80.75
5/10 Communal-Districts-Oblig.	85.—	85.50
5/10 Fonc. Rural-Briefe	94.75	94.25
4/10 Urban-Briefe, Bucarest	81.—	81.50
5/10 " Jassy	80.25	80.75
5/10 " "	75.—	75.50

**Actien-Curse:**

	Kauf	Verkauf
Banque National	2225	2249
" Agricol	261	263
" de Scant	180	182
Soc. Dacia Rom.	363	368
" Nationala	363	368
Soc. Patria	—	—
Constructia	—	—
Basalt	—	—
Benturi Ga-	—	—
zose Unite	—	40—

**Münzen- und Banknoten-Curse:**

	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.15	20.20
Deut. Gulden	2.10	— 2.12
Deutsche Mark	1.23	— 1.24.50
Russische Rubel	2.66	— 2.68
Franz Francs	100.25	100.75

**Geheime Krankheiten und Impotenz**  
 Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harubeschwerden, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt  
**Dr. Friedrich Thör**  
 Strada Garbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.  
 Von 10—1 und 5—8 Uhr.

**Dr. Westfried**  
 Strada Carol Nr. 110  
 vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Sagerban-Poda).  
**Interne Frauenkrankheiten**  
 und Geburtshelfer.  
 Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2—8 Uhr abend.  
 Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

**Dr. Davidovicz**  
 von der Wiener med. Fakultät. 3759  
**Kinder-Arzt.**  
 Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten.  
 Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichtes, (unreiner Teint, Flecken, Falten, etc.)  
 Consultationen Str. Cavafii vechi 9.  
 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Ab. (hinter dem Sf. Gheorghegarten)

**Doctor Viktor Bonachi**  
 während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.  
**Geburtshelfer und Frauenarzt.**  
 Ordination von 1—3 Uhr Nachmittag.  
 6, Strada Sălcilor 6  
 Spricht geläufig Deutsch 371

**Doctor Baubergher**  
 wohnt jetzt Nr. 3, Strada General Florescu Nr. 3  
 Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittag.  
 Für Minderbemittelte in der im selben Hause befindlichen **Ordinations-Anstalt**, Consultation à 1 Frank für sämtliche Krankheiten, besonders Frauen-, Kinder- und Geschlechtskrankheiten während aller Tagesstunden. 3877

**Doctor Rudolf Petelenz**  
 Geburtshelfer und Frauenarzt  
 speziell auch Augen- und Kinderkrankheiten.  
 Strada Nouă No. 7 (neben Hôtel Capşa)  
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.

Von den Deutschen im Auslande bevorzugt

# Berliner Tageblatt

und Handelszeitung  
 mit seinen 6 werthvollen Separat-Beiblättern:

Zeitgeist	wissenschaftliche u. feuilletonistische Zeitschrift (Montag).	ULK	farbig illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt (Freitag).
Technische Rundschau	Fachzeitschrift (Mittwoch).	Haus Hof Garten	illustrierte Wochenschrift (Sonntag).
Der Weltspiegel	illustrierte Halbwochen-Chronik (Donnerstag).	Der Weltspiegel	illust. Halbwochen-Chronik (Sonntag).

Gegenwärtig 74,000 Abonnenten!  
 Annoncen stets von grosser Wirkung.  
 Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postämtern Rumäniens pro Quartal 13 Fr. 10 Cts.

Lösung difficer Aufgaben personen- u. familienrechtlicher Art (betr.: Staatsangehörigkeit, Ehe, Legitimation, Adoption, Vormundschaft etc.)  
 energisch und individuell durch schweizerischen Rechtsanwalt.  
 Postfach 2808 GLARUS (SCHWEIZ)

**Joan Georgescu**  
 Str. Lipsani 63—65  
 vis-à-vis von MAGASIN PAPAGAL BUKAREST.

Reich assortirte Colonial- und Delikatessen-Handlung  
**Grösstes Dépôt in alten Weinen**  
 vorzügliche Qualitäten zu reduzierten Preisen.  
 Rothwein  
 Weinlese 1896. per Liter 1.50  
 Weisser Dragasaner 1896 per Liter 1.20.  
**Echter Rhum aus Bremen.**  
**THEE**  
 Täglich frisch:  
 Prager Schinken  
 Delikatessen, Delikatesseheringe, Conserven aller Art, rum. und französische Fabrikate.  
**Russischer Caviar.**

**Doctor Schneyer**  
 gew. Assistenz-Arzt der Klinik des Prof. Nothnagel, ist nach  
 3906 Strada Biserica Enei No. 10  
 vis-a-vis dem Centralbad übersiedelt.  
 Ordination von 2—4 Uhr Nachmittag.

Amerikanischer Zahnarzt  
 diplomirt von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.  
  
**H. GOLDSTEIN**  
 Str. Dómei 17 (neben dem Credit Urban)  
 verfertigt zu halben Preisen:  
 Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.  
 Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.  
 Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.  
 Garantiert für lange Dauer

**Frisch angekommen:**  
 Prima Centrifugenbutter aus der Central-Molkerei in Kronstadt.  
 Englische Biscuits von Guntley & Palmers.  
 Bismarck-Ostsee-Fettheringe in verschiedenen Saucen.  
 Kaiser-Mal marinirt.  
 Grösste Auswahl in **Christbaum-Decorationen.**  
 Nürnberger Lebkuchen.  
 Große Auswahl in in- und ausländischen Weinen.  
 empfiehlt unter Zusicherung bester Bedienung ergebenst  
**Gustav Rietz**  
 54, Strada Carol I. 54.  
 (Gegründet 1850)  
 183 Telefon

**Engrossisten**  
 für Apparate zur Bekämpfung der Peronospora, des Oidium Tuckeri und der Phylloxera gesucht durch die Spezialfabrik FRANZ NECHVILE, Wien VII J. (Oesterreich. Preisenanrante auf Verlangen. 3898)

Lehrzeugnisse in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bucarester Tagblatt.“

Für die Weihnachtsfeiertage empfiehlt die Konditorei zum goldenen Kreuz  
**Thoma Constantinescu**  
 Goldene Medaille auf der Pariser Weltausstellung 1900.  
 41, Str. Carol I, Nr. 41. — Telefon.  
 Stritzel, Kugelhupf, Mohn- u. Nussbeugel, Ueberraschungen für den Weihnachtsbaum.  
 Bonbons, Pralines, täglich 20 Torten.  
 Liqueure u. Tischschnäpse.  
 Rum von Lei 140 bis Lei 6.  
 Verschiedene französische Champagner. — Billige Preise.  
 Bestellungen auch durch das Telefon.  
 Hochachtend  
**Thoma Constantinescu**  
 D. M. Bragadirus Nachf.

Gänzlicher Ausverkauf

**Japanisches Geschäft**  
 zum „Mifado“  
 Gänzlicher Ausverkauf!!!  
 von der Buk. Handelskammer autorisirt.  
 Zu den herabgesetztesten Preisen werden sämtliche japanische Waren verkauft.  
 Reichhaltiges, occasionelles Lager von NEUSILBER und prachtvolle  
**PUNTSCH-BOWLES**  
 (Deutsches Fabrikat.)  
 Als Gelegenheitskauf äusserst billig zu verkaufen. 9707

Gänzlicher Ausverkauf

**B. Djabucrow**  
 Magasin oriental  
 74—72 Calea Victoriei Bukarest.  
**Thee «Fines Ceylon»**  
 direkt importirt.  
 1.50 das Packet von 110 Gramm.

Wie allgemein bekannt, kauft man

# Spielwaaren bei Lindenberg

Bukarest, Strada Smârdan No. 17.  
 zu billigsten Fabrikspreisen en gros & detail  
 Gegenstände von 5 bani pro Stück aufwärts. — Grosse Auswahl in Scherz-Artikeln.

# Weihnachts-Ausstellung!

Neueingeführt bei

## O. & H. Müller

55, Calea Victoriei 55

### Spielsachen, in grosser Auswahl, in allen Preislagen!

Nikolastiefel — Nikolajäcke — Nikola-Wundernäule — Physikalische Instrumente — Telegraphie ohne Draht — Dampfmotore — Seifenblasenspiele — alle Gesellschaftsspiele — Salta — Archimedes — Ball- und Cotillonartikel — Tiefbrand und Brandmalerei-artikel — Uniformen — Fahnen (rumänische, deutsche, französische, österreichische, schweizerische) — Bleisoldaten, [besonders stark], — Feldlager — Festungen — Panzerzüge — Kriegsschiffe — Eisenbahnzüge — Zauberkasten — Alle Sorten Musikinstrumente für Kinder — Kasperltheater — Puppen über Puppen — Küchen u. sämtliches Küchengefähr — Rutschbahn — Schaukelpferde — Werkzeugkasten — Laubfägeartikel — Weihnachtsterzen und Kerzenhalter — Krippen — Chocoladenbonbons — Knallbonbons — Marzipan — Basler Leckerle — Huntley und Palmers — Kaiser-Thee — Nürnberger Lebkuchen.

Bitten um geneigten Zuspruch!

Neu! Spielsachen! Neu!

Solid! Spielsachen! Billig.

# Christbaumschmuck!

**'Zum Elefanten'**  
Altes, renommirtes Haus,  
**Calea Rahovei 3,**  
neben der DóamaBalaza Kirche.  
Grosses Depot für Clubs-  
und Cafehausartikel  
u. zw.: Elfenbein-Ballen zu 90  
Lei, Ballen aus Kautschuk 10 Lei  
die Garnitur. Billards-Queens 6 Lei das Paar, sowie Tric-  
Tracspiele, Schach, Bernsteinspitzen aus Deutschland und  
Wagen sowie jede andere Artikel aus der Drechslerbranche  
Prompte Ausführung. — Billige Preise. 3892

**Möblirte Zimmer**  
bei deutscher Familie, Str. Campineanu 49 zu vermieten

**Große Gelegenheit!**  
**Elegante Velourblusen**  
mit Chic ausgeführt Lei 5.25, Samtblusen Lei 7.90,  
Weisse, englische Cheviotblusen, reine Wolle, nach  
letzter Mode gearbeitet Lei 6.50, Cheviot-Blusen in  
Farben Lei 5.—, Complete Kleider, sehr elegant 16.50,  
Kleider aus Cheviot und aus Omson Lei 18.25.  
Grosser Ausverkauf von  
**Molton-Blusen und Barchet Lei 2.50.**  
**Grosses Damenscheidergeschäft.**  
Jede in dieses Fach einschlagende Arbeit wird aufge-  
nommen.  
**Calmanovici**  
Magasin für Manufactur und Confection.  
Strada Berzei No. 104 (am Grivița-Platz)

**Confiserie „Unirea“**  
**Dumitrescu et Theofilescu**  
Bukarest, Str. Carol No. 42.  
**Ueberraschungen für den Christbaum**  
Empfehl ich gelegentlich der heiligen Feiertage zur  
Ausführung jeder Art Bestellung, welche in unser Fach  
einschlägt wie **Kugelhopsfen, Brachsen, Fischen,**  
**Auß- und Mohnkipfel etc. Verschiedene Phantasie-**  
**gegenstände für Geschenke und ein reichhaltiges**  
**Lager von Bonbons und feinen Pastisseries.**  
**Champagner und Liqueure verschiedener Marken.**  
— Mäßige Preise —  
**50 Bani** per Kilo Maculaturpapier  
verkauft die Adm. d. Bl.

## Vergrößerung des „PALATUL REGAL“

Gegründet im Jahre 1880.

Infolge des Uebereinkommens mit der

**Fabrik St. Petersburg**

bin ich in der Lage billiger  
als überall zu verkaufen:

**Chaussons & Galechen aus St. Petersburg**

Grand Prix. Exposition 1900.

PARIS.



Doppelte Sohle.



Hygienisch.

Grand Prix. Exposition 1900.

PARIS.



Bitte die Adresse  
zu beachten:

**„LA PALATUL REGAL“**  
**J. EINHORN.**

Schuhwaaren-Geschäft, Ecke Calea Victoriei und Strada Carol No. 2  
(gegenüber dem Hause Prager), OHNE JEDE FILIALE.